Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 56 (1985)
Heft: 4

Artikel: Das Heimwesen im Kanton Graubünden
Autor: Krüsi, H. / Willi-Moser, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Heimwesen im Kanton Graubünden

Kinder- und Jugendheime

Von H. Krüsi, Rothenbrunnen

Der Kanton Graubünden galt früher als das klassische Land der Kindererholungsheime und Präventorien. Die besonderen klimatischen Verhältnisse, die Ruhe und die Naturverbundenheit brachten manchem Kind aus dem «nebligen Unterland» Erholung und neue Kräfte. Diese Zeit ist längst vorbei. Bessere Wohnverhältnisse, bessere Ernährung, bessere medizinische Versorgung und ein allgemeiner Wohlstand, der es den Familien ermöglichte, zusammen mit den Kindern irgendwo in die Ferien zu fahren, brachten eine eindeutige Wende. Zahlreiche kleinere und grössere, vor allem private Kinderheime wurden geschlossen. Heute sind davon nur noch wenig übrig geblieben, wie etwa die Alpine Kinderklinik der Pro Juventute in Davos sowie einige ganz wenige Kinderheime in ausgesprochenen Kurorten, die denn auch eher dem Tourismus als der Sozialarbeit oder dem Gesundheitswesen zuzuordnen sind. Nur wenige Präventorien und Erholungsheime konnten einem gänzlich neuen Zweck zugeführt werden und sind so erhalten geblieben, zum Beispiel das Kinderheim Feldis und das Kinderheim Giuvaulta in Rothenbrunnen.

Aus dieser Zeit der Präventorien und Erholungsheime stammen auch noch die verschiedenen Heime der Städte Basel und Zürich, es sind jedoch auch dort nur wenige übriggeblieben, so das Basler Schulheim und Asthma-Therapiestation Castelmont in Davos sowie von der Stadt Zürich die beiden Heime Sonnhalde in Celerina und das Kinderheim in Flims. Letztere dienen ausschliesslich noch der Betreuung von milieugeschädigten, verhaltensgestörten und sozial benachteiligten Kindern. Eine ganze Reihe, vor allem Stadtzürcher Heime, sind im Laufe der letzten Jahre geschlossen worden, eigentliche Erholungsheime gibt es auch hier keine mehr.

Was noch anzuführen wäre, sind verschiedene Koloniehäuser, die im Besitze ausserkantonaler Schulgemeinden sind und jeweils während der Ferien mit Kolonien belegt sind.

Die heutigen Heime im Kanton Graubünden sind etwas einseitig auf die Sonderschulung ausgerichtet, das heisst, praktisch alle Heime mit einer internen Schule sind sogenannte IV-Heime. Eigentliche Justizheime, die über das Justizdepartement finanziert werden, haben wir keine, weder für Schüler noch für Jugendliche. Träger sind durchwegs private Stiftungen oder Vereine, lediglich beim Waisenhaus Masans, einem Wohnheim ohne heimeigene Schule, tritt die Bürgergemeinde Chur als Träger auf. Kantonale Institutionen bestehen keine.

Speziell zu erwähnnen wäre noch die Stiftung Gott hilft, die innerhalb der Kantonsgrenzen 2 Sonderschulheime sowie 2 kleinere Wohnheime führt. Diese Gott-hilft-Heime sind heute doch zu einem erheblichen Anteil mit Bündner Kindern belegt.

Im Gegensatz dazu sind in der Bergschule Avrona in Tarasp nur wenige und ausnahmsweise Bündner Schüler untergebracht.

Generell besteht wie auch andernorts ein grosses Überangebot an Sonderschulheimplätzen für geistig Behinderte. Wohl versuchten die verschiedenen Trägerschaften die Überkapazität anderweitig auszunutzen, sei es, dass man eine Haushaltungsschule für geistig Behinderte eingerichtet hat, sei es eine Abteilung für Sprachgeschädigte oder eine Beschäftigungsgruppe für Erwachsene schwerer Behinderte. Letzteres ist aber nur in stark beschränktem Umfang möglich, die zuständigen Behörden stellen sich auf den Standpunkt, dass zuerst die verschiedenen Institutionen der Bündner Eingliederungsstätte für Behinderte gefüllt werden müssten, bevor allenfalls auch Sonderschulheime ihre Leerkapazität erwachsenen Behinderten zur Verfügung stellen dürfen. Wen wundert's daher, dass sich sämtliche Sonderschulheime daran klammern, eben Sonderschulheime zu bleiben, wenn auch mit stark redimensionierter Schülerzahl, aber kaum eine Institution möchte ihre Existenz aufgeben angesichts der Tatsache, dass kaum eine andere existenzsichernde Zweckbestimmung gefunden werden kann. Die Kantonalen Instanzen stehen dieser Situation ebenfalls ziemlich ratlos gegenüber, da sie auch keine Lösungen anzubieten haben.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Wohnheime für geistig behinderte Erwachsene, ein kleines in Surava, eines in Davos, das demnächst neu erstellt wird, sowie ein weiteres in Chur, wo vor allem ein Grossprojekt mit einem Wohnheim für 56 Plätze besteht, und schliesslich das Wohnheim für Schwerbehinderte Scalottas in Scharans.

Die meisten der Heimleiter sind Mitglied des VSA. Die Sonderschulheimleiter ihrerseits bilden noch eine spezielle Arbeitsgemeinschaft, die sich vor allem als Gesprächspartner gegenüber dem Erziehungsdepartement versteht.

Alters- und Pflegeheime

Von A. Willi-Moser, Maienfeld

Alters- und Pflegeheime sind in Graubünden, wie auch in andern Kantonen, aus kommunalen oder regionalen «Armenhäusern» herausgewachsen. Die letzten dieser Institutionen sind bei uns nach dem Zweiten Weltkrieg aufgehoben oder in Alters- bzw. Pflegeheime umfunktioniert worden.

Die Schaffung neuzeitlicher Heime setzte, vorweg in Chur, in den zwanziger und dreissiger Jahren ein – Heime, die inzwischen veraltet sind und vor grösseren Umbauten stehen. Bezeichnend ist, dass das alte Stadtspital in Chur

nach der Eröffnung des Kantonsspitals im Jahre 1940 nicht zum Pflegeheim umfunktioniert wurde. Es wurden darin Sozialwohnungen eingerichtet. Anscheinend war die Unterbringung Pflegebedürftiger im damaligen Zeitpunkt kein Politikum.

Ein deutlicher Schub in der Erstellung von Alters- und Pflegeheimen war Ende der fünfziger Jahre zu verzeichnen. Es kam 1960 zum Gesetz über die Förderung der Altersheime (Baubeiträge 30 Prozent) und 1964 im Krankenpflegegesetz zu Bestimmungen bezüglich der Ausrichtung von Baubeiträgen (40 Prozent). In der Folge wurden für die damalige Zeit grosszügige Neubauten und Umbauten in Chur, Thusis, Trun und Landquart erstellt. Ein deutlicher Bauboom war ab 1976 zu verzeichnen. Mit den Baubeiträgen des Bundes gemäss Art. 101 AHVG (Berggebiete 33 Prozent, übrige Gebiete 25 Prozent) standen den interessierten Trägerschaften immerhin Baubeiträge zwischen 55 Prozent und 73 Prozent an die anerkannten Kosten, je nach Heimtyp und Höhenlage des Heimes, zur Verfügung. Mit allfälligen Gemeindebeiträgen, Spenden und Hypothekarkrediten wurde damit die Erstellung dieser Bauten auch für ländliche Gebiete wesentlich erleichtert.

Die Regierung des Kantons Graubünden hat mit dem Planungsbericht von 1976 über das öffentliche Gesundheitswesen auch bezüglich der Alters- und Pflegeheime Akzente gesetzt. Es wurde der Grundsatz fixiert, dass Betagte, solange sie dies wollen und können, ihre individuellen Wohnformen selber wählen, und dass ein genügendes, gemeindenahes und differenziertes Angebot an Unterkünften und Dienstleistungen für Betagte zu schaffen sei.

Versorgungsstand 1984

Nach einer zirka 10jährigen, intensiven Ausbauphase wurde vom Sanitätsdepartement, im Sinne der «rollenden Planung», eine Abklärung über den aktuellen Stand der Alters- und Pflegeheimversorgung durchgeführt und damit auch versucht, die künftige Entwicklung, soweit möglich, abzuschätzen. Auf Ende des Jahres 1983 sind in allen bündnerischen Alters- und Pflegeheimen die untergebrachten Betagten und Pflegebedürftigen erfasst worden. Die Ergebnisse dieser Erhebung zeigten auf, dass 3,9 Prozent der Betagtenbevölkerung von Graubünden in Altersheimen und 2,8 Prozent in Pflegeheimen lebten. Dazu kam noch ein Anteil von 0,3 Prozent an Ausserkantonalen und Ausländern.

Die Versorgung mit Betagtenbetten ist, mit leichten regionalen Unterschieden, genügend, was auch durch bescheidene Leerkapazitäten bestätigt wird. Hinsichtlich der Pflegebetten bestehen noch Engpässe. Es wird erhofft, dass mit der in Planung und Bau befindlichen Heimen Abhilfe erfolgt. Weiter zeigt die Erfassung von Ende 1983, dass eine gute Regionalisierung der Heime erreicht ist. Die gemeindenahe Versorgung ist aber bei der dünnen Besiedlung Graubündens zu relativieren. Aus dem Samnaun – um ein Beispiel zu erwähnen – ist der Weg nach Scuol ins regionale Altersheim dermassen weit und hat zudem mannigfache weitere Barrieren, weshalb kein Betagter aus dieser Talschaft den Weg in das regionale Heim gefunden hat. Ganz allgemein ist feststellbar, dass Standortgemeinden einen höheren Anteil an im Heime untergebrachten Betagten haben, als peripher gelegene Gemeinden.

Zu berücksichtigen gilt, dass Heime unter 40 Betten eher als unwirtschaftlich bezeichnet werden. Das aber setzt bei einem Bevölkerungsanteil von gut 13 Prozent ein Einzugsgebiet von rund 5000 Einwohnern voraus. Geographisch oder sprachlich abgeschlossene Talschaften, wie zum Beispiel das Münstertal mit 1600, das Puschlav mit 4500, das Bergell mit 1400 Einwohnern, müssten jedoch aus sprachlichen und verkehrsmässigen Gegebenheiten eigenständige Lösungen finden.

Graubünden hat, gemäss einer Abklärung des Bundesamtes für Sozialversicherung, die im Jahre 1981 erfolgte, für 7,26 Prozent der Betagten (65jährige und ältere) Betten in Alters- und Pflegeheimen. Der Schweizerische Durchschnitt liegt bei 6,3 Prozent. Eine auffallend niedrige Versorgung hat der Kanton Basel-Stadt mit 4,39 Prozent, und Appenzell AR eine auffallend hohe mit 14,42 Prozent. Diese Bundesstatistik bestätigt einigermassen die Erkenntnisse der kantonalen Erhebung, die im grossen und ganzen eine qualitativ und quantitativ genügende Versorgung feststellt, sobald die hängigen Projekte realisiert sind.

Zukunftsgedanken

Das Wachstum der Betagtenbevölkerung hat sich bekanntlich abgeflacht, die Zahl der Hochbetagten (85jährige und ältere) wird aber weiterhin ansteigen. Von diesen Hochbetagten sind in Graubünden 25 Prozent in Alters- und Pflegeheimen, in der Stadt Chur sogar 33 Prozent. Vor allem wird im Bereiche der Pflegebedürftigen die Entwicklung sorgfältig zu verfolgen sein. Die familiäre und die Nachbarschaftshilfe werden auch weiterhin im Zentrum der Betagtenbetreuung stehen müssen, damit es bei der stationären Heimversorgung nicht zum Kollaps kommt. Die Dienstleistungen, wie Haushaltshilfe, Heimpflege und alle übrigen spitalexternen Dienste und die Sozialarbeit können die heute durch Angehörige und Nachbarn erbrachte Hilfe stimulieren und die in diesem Bereich Tätigen in einem gewissen Ausmasse auch entlasten.

Mit einem gewissen Stolz darf auch in Graubünden die heute aktive Generation auf diese Leistungen für die Betagten hinweisen. Es ist zu hoffen, dass sie diese Werke dereinst in gutem Sinne für sich erleben dürfen.

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser
Organisation und
Reorganisation
von Heimverwaltungen.
REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21